

Rom - Kurier

Religiöse Informationen - Dokumente - Kommentare - Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift (n° 160-172)

sì sì no no

«Euer **Ja**wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

EIN SIGNIFIKANTER FALL

Der Triumph des Modernismus über die katholische Exegese

18. Echte und falsche Kritik

Wahre und falsche Kritik, parallel zur Bibelkritik

Die Päpstliche Bibelkommission, welche im Jahre 1972 gemäß dem Wunsch Papst Paul VI. erneuert wurde, ist, wie R. E. Brown (1) schon 1973 schrieb, „aus zwanzig Gelehrten“ zusammengesetzt, „die jene Art der Bibelkritik vertreten, welche Pius XII. aufgegriffen hatte“ (2). Wie ist nun diese „Art der Bibelkritik“, beschaffen, die Papst Pius XII. „angenommen“ haben soll?

Wir haben die modernistische Leseart der Enzyklika *Divino Afflante Spiritu* von Pius XII. bereits erläutert (3). Die neomodernistischen Exegeten des Päpstlichen Bibelinstitutes traten erst nach dem Tode Pius XII. ans Licht der Öffentlichkeit, als die Veröffentlichung von *Divino Afflante Spiritu* schon 17 Jahre zurücklag (4). Sie knüpften an Wortwendungen an, die sie aus dem Zusammen-

hang herausgerissen haben, und gaben das Rundschreiben als ein Meisterstück der dopsinnigen Rede aus. Sie behaupteten damals, wie auch heute noch, daß die wunderbare Enzyklika mit dem früheren Lehramt breche und der katholischen Exegese eine vollkommen neue Ausrichtung gäbe.

Diese sogenannte neue und freie Exegese ist ohne Bindung an die dogmatischen Prinzipien, welche die katholische Exegese leiten müssen; sie hat sich von dem unfehlbaren Lehramt der Kirche gelöst. Deshalb stellt sie nur die falsche Kritik der rationalistischen Protestanten dar, die nichts mit jener „wahren Wissenschaft der kritischen Kunst“ zu tun hat, mit welcher Leo XIII. die katholischen Exegeten ermahnt, „gelehrter und gewandter“ zu werden (*Providentissimus Deus*), und welche die Kirche immer in höchsten Ehren hielt, wie Pius XII. in *Divino Afflante Spiritu* erinnert.

Die Bibelkritik

Die wahre Bibelkritik ist in der Tat nicht nur berechtigt, sondern auch notwendig. Allgemein gesprochen, verstehen wir unter Kritik die Kunst, das Wahre vom Falschen, das Authentische vom Nichtauthentischen zu unterscheiden. Auf ein literarisches Opus angewandt, ist sie die Kunst, die sich vornimmt, bei dem Werk die Authentizität (ob das Werk wirklich von dem Autor stammt, dem es zugeschrieben wird), die Geschichtlichkeit und die Identität mit dem ursprünglichen Text festzustellen. Sie wird eingeteilt in eine *niedere Kritik oder Textkritik*, welche die Aufgabe hat, den Text zu verbessern und ihn, wenn es möglich ist, so wiederherzustellen, wie er aus den Händen seines Autors hervorgegangen ist; die andere Einteilung ist die *hohe Kritik oder Literarkritik*, welche die Echtheit, die Vollständigkeit, das literarische Genus des Buches usw. studiert. Die

(1) Siehe *sì sì no no*, 31. Okt. 1994.

(2) R.E. Brown, *Die jungfräuliche Empfängnis und die leibliche Auferstehung Jesu*.

(3) *Sì sì no no*, 31. Mai 1994, S. 1 ff.

(4) *Sì sì no no*, 15. Mai 1994, S. 1 ff.

dritte Art der Kritik ist die *historische Kritik*, welche den Wahrheitsgehalt der erzählten Ereignisse untersucht; normalerweise aber ist sie nach allgemeiner Auffassung in der literarischen oder hohen Kritik mit eingeschlossen. Auf die Heilige Schrift angewandt, wird die Kritik eben Bibelkritik genannt.

Besagte Applikation ist berechtigt; denn wenn die Bibel, insofern sie unter göttlicher Inspiration geschrieben ist, als ihren ersten Autor wirklich Gott hat, dann ist auch wahr, daß die zweite Ursache oder Instrumentalursache der heilige Schriftsteller ist; seine menschlichen Fähigkeiten sind von der Wirksamkeit Gottes nicht unterdrückt, sondern Gott fördert sie und benutzt sie fürs Schreiben (überdies bewahrt Er den Schreiber vor jeglichem Irrtum); deshalb dürfen wir mit Recht behaupten, in der vorhandenen Sprache der Menschen, und entsprechend einer vorgegebenen Kultur drücke sich Gott aus, indem Er alles annimmt, was mit der absoluten Wahrhaftigkeit des göttlichen Wesens nicht im Widerspruch steht. Aus diesem Grunde „ist es“, wie der Benediktiner H. Höpfl schreibt, „die Aufgabe der speziellen Einleitung in die Heilige Schrift, den menschlichen Ursprung (=das menschliche Werkzeug) der heiligen Bücher zu behandeln; ebenso sollen dabei auch die Autoren, die Epoche, das Thema, die Quellen, die Einteilung und die Vollständigkeit eines jeden Buches erörtert werden; für all dies bedienen wir uns der Kritik, wobei wir uns in allem an die Methode einer **gesunden historischen Betrachtung** halten (5).

Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, daß der hl. Text die Wechselfälle einer jeden anderen Handschrift durchgemacht hat, wie etwa Verbesserungen, Abänderungen, Einschübe usw. Deshalb ist die Bibelkritik nicht nur berechtigt, sondern auch notwendig. Die göttliche Inspiration und folglich das Fehlen von Irrtümern betrifft nur die authentischen Texte der Bibel, nicht die eventuell korrigierten Stellen; demnach besitzt ein Text nur dann dogmatischen Wert, wenn er sicher ist, was die Kritik angeht. Deswegen hat die Kirche „seit den ersten Jahrhunderten bis in unsere Zeit diese Arbeit (gesunder) Kritik in sehr hohen Ehren gehalten“ (Pius XII. *Divino Afflante Spiritu*): „Die Sorgfalt derjenigen, die sich sehr danach sehnen, die göttlichen Schriften kennenzulernen“, schrieb der hl. Augustinus, „muß vor allem darauf bedacht sein, die Handschriften zu verbessern, damit die nicht korrekten Kodizes den verbesserten Manuskripten Raum lassen“ (6). Seit den frühesten Zeiten war die hohe Kritik oder Literarkritik wohl bekannt.

Äußere und innere Argumente

Um die Echtheit, die Vollständigkeit und die Geschichtlichkeit einer Schrift festzustellen, bedient sich die Literaturkritik oder hohe Kritik einer zweifachen Ordnung von Argumenten: Die äußeren Argumente (bestehend aus den historischen Zeugnissen, welche sich auf ein gegebenes Werk beziehen) und die inneren Argumente, die von der Prüfung des Textes selbst abgeleitet sind (Schreibart, Sprache, Ideen, historische und geographische Einzelheiten usw.). Es ist offenkundig, daß die äußeren Beweisgründe die inneren Argumente entscheidend bestimmen, da deren Beurteilung allzu oft von der subjektiven Bewertung des individuellen Kritikers abhängt. Die inneren Schlußfolgerungen sind nützlich, um die äußeren Argumente zu bestätigen. Daher gilt im Bereich der Bibelkritik das Prinzip: „Wenn eine Tradition den Autor eines inspirierten Buches als sicher angibt, dann muß dies in erster Linie berücksichtigt werden, und es ist nicht erlaubt, sie mit Argumenten der inneren Kritik zu verwerfen (7).

Der „durch den Namen der hohen Kritik beschönigte listige Kunstgriff“ (Leo XIII.)

Genau an diesem Punkt befindet sich einer der grundlegenden Irrtümer, den die falsche Kritik oder der Kritizismus der rationalistischen Protestanten begeht (die Formgeschichte und Redaktionsgeschichte). Sie weisen die Angaben der Tradition zurück und legen den Hauptakzent auf die inneren Argumente. Da sie sich von der Kontrolle durch die äußeren, objektiven Daten gelöst haben, welche die historischen Dokumente bieten, überlassen sie sich einem recht zügellosen Subjektivismus, der zu willkürlichen Interpretationen führt und zu Luftschlössern, die natürlich überhaupt keine Festigkeit aufweisen; deshalb verirren sie sich in einem Labyrinth von mutmaßlichen und wahrscheinlichen Hypothesen. Auf diesen Irrtum hat Leo XIII. in *Providentissimus Deus* in lichtvoller Weise so hingewiesen:

„Diese katholischen Professoren müssen aus demselben Grund äußerst gelehrt sein und große Erfahrung in der wahren Wissenschaft der kritischen Kunst haben. Zu Unrecht und zum Schaden der Religion wurde **ein System eingeführt und mit dem Namen der hohen Kritik bemäntelt**; danach müßte nur aufgrund von inneren Argumenten, wie sie sagen, der Ursprung, die Vollständigkeit und die Urheberchaft

eines jeden Buches hervorgehen. Demgegenüber ist es klar, daß in historischen Fragen, wie es der Ursprung und die Bewahrung der Bücher darstellen, **vor allem die geschichtlichen Zeugnisse Geltung haben** und in erster Linie diese mit möglichst großer Wichtigkeit, daß sie für den (eigentlichen) Beweis geltend gemacht werden dürfen, es sei denn, daß sie den anderen Argumenten eine gewisse Bestätigung verleihen.

Wird anders verfahren, so ergeben sich daraus mit Sicherheit große Nachteile. Die Feinde der Religion werden in der Tat immer kühner, indem sie die Authentizität der hl. Bücher angreifen und bekämpfen. So erhaben ihre Art der Kritik auch sein mag, sie wird schließlich die Willkür gestatten, daß **bei der Auslegung jedermann seiner eigenen Neigung und seiner vorgefaßten Meinung folgen darf**. Daraus resultiert dann, daß von oben keine Erleuchtung kommt, die zum Verständnis der hl. Schriften nötig wäre, und zum Vorteil für die Lehre; im Gegenteil, es wird jenes sichere Zeichen des Irrtums erscheinen, das in der Vielfalt und Unähnlichkeit der Denkweisen besteht, wie es die Hauptvertreter dieser neuen Wissenschaft bescheinigen. Daher wird es tatsächlich so weit kommen, daß die Anhänger des Rationalismus, welche diese hohle Philosophie und deren Lehre aufgegriffen haben, keine Bedenken tragen, die Prophezeiungen, Wunder und jegliche die natürliche Ordnung übersteigenden Aspekte aus den heiligen Büchern zu entfernen (8)“.

Der Verrat

Was ist denn vom Jahre 1950 an geschehen? Zu beachten ist an erster Stelle die wachsende Zahl der Exegeten des Päpstlichen Bibelinstituts, die den Bereich der gesunden und wahren Kritik verlassen haben und in das Lager der falschen Kritik hinübergewechselt sind. Sie ist der „mit dem Namen der hohen Kritik beschönigte Kniff“, den schon Leo XIII. demaskiert hatte; heute beanspruchen diese Überläufer für sich das Privileg, die absoluten Meister der katholischen Exegese zu sein. Weshalb sie dann katholisch sein soll, ist nicht verständlich, denn die Arbeitsmethode, die Prinzipien und die Schlußfolgerungen sind ganz von den rationalistischen Protestanten übernommen.

So finden wir heute im katholischen Haus denselben zügellosen Subjektivismus, dieselben willkürlichen Behauptungen und dieselbe ableugnende Haltung wie im rationalistischen Kritizismus; diese negativen

(5) H. Höpfl, *Critique biblique*, im bekannten *Dictionnaire de la Bible*, Zusatz Band II, coll. 175-274.

(6) Hl. Augustinus, *De doctrina Christi*, 2, 21, PL 34, 46: für eine ausführlichere Behandlung des Problems siehe im *Dizionario Biblico*, das von Prof. Francesco Spadafora geleitet wird, unter dem Stichwort *critica biblica*.

(7) H. Höpfl, a.a.O.

(8) E.B. Nr. 119

Einstellungen sind alle tiefverwurzelt, und völlig aus der Luft gegriffen. Wir haben vor uns den Triumph der „divinatorischen Kritik“ oder besser gesagt der phantasievollen Kritik. Sie ist ein reines Phantasiegebilde, das man auch auf die Evangelien anwenden will, obschon deren Authentizität und Geschichtlichkeit von sehr soliden äußeren Argumenten bestätigt werden. Diese historischen Dokumente gehen direkt oder indirekt bis auf die Zeit zurück, als die Evangelien verfaßt wurden; dadurch sind diese Zeugnisse unangreifbar für jede ernsthafte Kritik. Aber wie auch immer, in der sog. neuen Exegese gibt es nichts Seriöses; zu finden ist nur die Verwüstung, welche sie unter den hl. Texten anrichtet.

Eine abenteuerliche Scheinexegese

Recht oft habe ich in meinen Büchern etliche (zumindest zu jener Zeit) sehr viel Aufsehen erregende Beispiele für jene romanhafte Exegese gegeben, die sich als wissenschaftliche Bibelkritik ausgibt, aber welche mit der Literaturkritik, auf die schon Romagnoli (9) mit seiner Satire abzielte, in Lächerlichkeit und Phantasterei wetteifert.

Mt. 16, 13-19 ist das Glaubensbekenntnis des hl. Petrus (*Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes*), das Unser Herr Jesus Christus lobt; Er kündigt darauf die Gründung der Kirche und den Primat des Petrus an:

„Selig bist du Simon, Sohn des Jonas; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbart, sondern mein Vater, der im Himmel ist. Und ich sage dir: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen ...“ (Übersetzung nach Allio-li).

Dies ist ein sehr wichtiger Text für das Dogma, welches die katholische Exegese mit sehr soliden Argumenten gegen die wiederholten Angriffe des Protestantismus verteidigt hat.

Nun versuchte aber im Jahre 1957 der katholische Priester, Exeget und Direktor der katholischen Zeitschrift *Biblische Zeitschrift* Anton Vögtle aus Freiburg im Breisgau, der sich für die „divinatorische Kritik“ hatte gewinnen lassen, zu beweisen, daß die Ereignisse sich nicht so abgespielt hatten, wie sie der Evangelist Matthäus (der doch anwesend war) darlegt hatte. Nein, dieses Glaubensbekenntnis des Petrus konnte vor der Auferstehung nicht exakt sein; aus diesem Grunde (der Leser beachte ... die Kraft der Argumente) gilt zwar noch die Aussage: „Du bist Christus“, aber, so fügt Vögtle

hinzu, „*der Patriot, der Kriegsheld, wie ihn die Juden irrtümlicherweise erwarteten*“. Deshalb ist es unmöglich, so glaubt Vögtle daraus schließen zu dürfen, daß Christus Petrus gelobt und ihm den Primat versprochen hat. Dieses Lob und dieses Versprechen hat ein unbekannter Redaktor des nach Matthäus benannten Evangeliums (das aber nicht von Matthäus stammt) Jesus in den Mund gelegt und Petri Glaubensbekenntnis noch verbessert, obschon er unbekannt (und nicht gegenwärtig) war. Jedenfalls hindert nichts daran anzunehmen, so gibt Vögtle in seiner Güte zu, daß die Verheißung des Primats wirklich stattfand, aber sie sei erst nach der Auferstehung geschehen. Wer weiß wo, wer weiß wann!

Der Jesuit Maximilian Zerwick vom Päpstlichen Bibelinstitut war von der Entdeckung – Verzeihung! – von der Exegese des Professors Vögtle so begeistert, daß er sie in Italien verbreitete (10). Zerwick definierte den Vers 17 („*Glücklich bist du, Simon usw.*“) als „eine fiktive Phrase, welche der Evangelist Jesus in den Mund legt“. „Dann aber“, so fragt er sich „stammt nun der Makarismus (= die Seligpreisung, die „Sucht der Neuerung“ ist auch an der Wortwahl zu sehen) „von Matthäus und nicht von Jesus? Ja, keine Furcht, sagen wir es ruhig ...“ gibt er zur Antwort. Ja, nur Mut und ruhig Blut, wenn das Sezierschwert der „divinatorischen Kritik“, oder besser gesagt, der zügellosen Phantasie Gottes heiliges Evangelium vor unseren Augen zerstückelt!

Mgr. Settimio Cipriani geht sogar noch weiter: Mt. 16, 13-19 (Petri Bekenntnis in Cäsarea Philippi, am Ausläufer des Hermongebirges gelegen) sei identisch mit Joh. 6, 69-71 (dem Bekenntnis des Petrus in der Synagoge von Kapharnaum). Der wertere Leser wird sich fragen, wie das möglich sei, wenn in den drei synoptischen Evangelien des Matthäus, des Markus und des Lukas und dann im Evangelium des Johannes die zwei Episoden klar voneinander getrennt sind? Dies ist wahr und nachprüfbar. Was soll nun der Exeget da tun? Die Texte sprechen eine klare Sprache, doch die „divinatorische“ (die aus reinen Vermutungen bestehende) Kritik geht weit über den Text hinaus in das Reich der ... Phantasie und ist fähig, aus zwei Vorfällen ein Ereignis (oder wenn es nötig ist, aus einem Ereignis zwei) zu machen.

Wie sind nun die Beweise von Mgr. Cipriani? „*Einige Handschriften und Versionen*“ zu Vers 69 des Kapitels 6 des hl. Johannes bringen statt „*Du bist der Heilige Gottes*“ die Formulierung „*Du bist Christus, der Sohn Gottes*“. Daraus leitet Mgr. Cipriani ab:

„*Der Grund für diese absichtlichen (!) Änderungen des Textes ist sicherlich (!) in der Überzeugung zu suchen, daß Johannes und die Synoptiker dieselbe Episode beschreiben*“ (11). Dabei ist doch wohl bekannt und längst festgestellt worden, daß die Kopisten (wenn auch in ganz seltenen Fällen) doch die Tendenz haben, sich zu sehr auf ihr eigenes Gedächtnis zu verlassen und deshalb einen Satz durch einen anderen Satz, der ähnliche Bedeutung hat, zu ersetzen. Es ist wohl überflüssig zu sagen, daß diese Annahme nicht auf seinem eigenem Mist gewachsen ist, denn die Identifizierung der beiden Episoden hat schon Loisy, der Vater der modernistischen Auslegung, vorgeschlagen, und danach haben die protestantischen „Kritiker“ diese Hypothese wieder aufgenommen. Mgr. Cipriani schreibt zu diesem Problem: „*die Unterschiede, die (zwischen der Episode von Kapharnaum und dem Ereignis in Cäsarea Philippi) bestehen, lassen sich ausschließlich auf redaktionelle Gründe und besondere Motive der theologischen Ordnung zurückführen, die jeden Evangelisten bei der Zusammenstellung seines eigenen Buches leiten* (dies ist die typische These der Redaktionsgeschichte), **auch wenn es für uns nicht leicht ist, alle diese theologischen Motivationen zu begreifen**“ (12).

Cipriani erklärt nichts, beweist nichts, ja er gesteht sogar ein, daß es nicht möglich ist, etwas zu beweisen, sondern er bringt dem Molochgötzen übertriebener Bibelkritik den hl. Text, die Autorität der Kirche und den eigenen gesunden Menschenverstand zum Opfer dar. Eine so geartete kritische Exegese ist offenkundig weder katholisch noch wissenschaftlich. Sie ist nicht katholisch, weil sie nicht die dogmatischen Prinzipien, welche die katholische Exegese leiten, berücksichtigt. Sie ist auch nicht wissenschaftlich, da es unwissenschaftlich ist, allein mit inneren Argumenten (wenn es erlaubt ist, sie so zu nennen) vorzugehen und dabei zu beabsichtigen, dem heiligen Text alles unterzuschieben, was man gerade will. Diese Verfahrensweise ist aber genau die Art Bibelkritik, welche Pius XII., nach Auffassung der „neuen Theologie“, übernommen hat. Dies ist auch die Art von Bibelkritik, welcher sich all die zwanzig „Wissenschaftler“ der neuen Päpstlichen Bibelkommission „verpflichtet“ haben, wie Rev. Brown schon am Anfang klar bekennt, und die Tatsachen immer in größerem Umfang bestätigen. Bald werden wir die Ergebnisse davon prüfen.

Francesco Spadafora

(9) E. Romagnoli, *Minerva und der Riesenaffe*, Band II, Bologna 1992, S. 2 ff.

(10) Siehe *Rivista Biblica* 8 (1966), S. 80-81 und meine Widerlegung in *Palestra del Clero* Nr. 18, 15. Sept. 1961: *Ein sehr bemerkenswertes Dokument für die katholische Exegese*.

(11) *Atti della XIX Settimana Biblica*, veröffentlicht von Paideia (Brescia 1967) unter dem Titel *San Pietro*.

(12) *ivi*.

DER NEUE KATECHISMUS

UND

DAS JUDENTUM

oder Wie das Denken des hl. Paulus verfälscht wird

Der Wille zum sogenannten Dialog verleitet dazu, den Evangelien zu widersprechen.

In dem vor kurzem veröffentlichten „Katechismus der katholischen Kirche“, der besser als „Neuer Katechismus“ bekannt ist, wird die Beziehung zwischen „Jesus und den Hebräern“ im Lichte des sogenannten Dialogs mit den Hebräern betrachtet. In dieser Sache hat es den Anschein, als ob die Kirche diesem Dialog eine besondere Bedeutung verleihen wolle. In der Tat haben die derzeitigen Persönlichkeiten an der Spitze des Vatikans seit langem besonders enge Bande zu den Spitzenpersönlichkeiten des Judentums geknüpft. Die Absicht dabei bestand mit Sicherheit nicht darin, sie (d.h. die Juden) zum wahren Glauben zu bekehren, wie am 2. Februar 1994 klar festgestellt werden konnte, als die beiden Kardinäle Ratzinger und Martini in Jerusalem Vorträge hielten. Vor allem der erste Vortrag versuchte, die wahre und eigentliche, natürlich der größten „Öffnung“ entlehnte „theologische Basis“ zu errichten, damit die sogenannte „Versöhnung“ zwischen dem Christentum und dem Judentum zustande käme; diese Basis wurde (als ob es ein Auszug sei) ausdrücklich auf die Aussage über die Beziehung gebaut, die der Neue Katechismus zwischen „Jesus und den Hebräern“ herstellt (1).

Ein so komplexes Thema verlangt nach einer Vertiefung oder besser gesagt nach einer ausgesprochenen Widerlegung der **zweideutigen und irrtümlichen Aussagen**, welche der Neue Katechismus auf diesem Gebiet enthält, scheint er doch vom Katholizismus nur noch den Namen zu haben. Übrigens wird hier der Begriff „katholisch“ nur noch selten benutzt; denn bei dem für die ökumenischen Öffnung typischen Geist hat der Begriff „christlich“ den Vorzug.

Dieser Artikel hier widmet sich überwiegend der Aufgabe, die entstellte Darlegung des Denkens des hl. Paulus oder des Wortes Gottes aufzudecken; der neue Katechismus

ist gezwungen, die Aussagen des hl. Paulus zu verdrehen, damit er die ungereimte These aufstellen kann, die Juden seien ohne Schuld, daß sie die göttliche Natur unseres Herrn nicht kennen.

Als Beispiel für eine der zahlreichen, doppeldeutigen Aussagen, von denen der Text nur so wimmelt, führen wir zu Beginn die Behauptung an, die der Neue Katechismus in Nr. 572 aufstellt. „Die Leiden Christi erhielten ihre konkrete, geschichtliche Gestalt dadurch, daß er (d.h. Christus) von den Ältesten, den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten verworfen“ wurde (Mk 8, 31), die ihn „den Heiden übergaben, damit er verspottet, gegeißelt und gekreuzigt werde“ (Mt 20,19).

Was bedeutet denn der Ausdruck „die Leiden Christi erhielten ihre konkrete, geschichtliche Gestalt dadurch, daß er verworfen wurde“ usw.? Wird damit angedeutet, daß es Leiden Jesu gibt, die unabhängig von „der konkret geschichtlichen Form“, d.h. unabhängig, von der Kreuzigung geschehen sind? Will damit vielleicht nahegelegt werden, daß der bereits ewig präexistierende Christus schon immer ein leidender Christus war? Läuft ein ähnlicher Satz nicht Gefahr, das Wort, das „im Anfang bei Gott war“ in einen gnostischen Äon zu verwandeln? Dies hätte äußerst schwerwiegende Konsequenzen für das Dogma über die göttliche Natur Christi.

Ein Beispiel des Irrtums gibt der folgende Titel des Abschnittes, der so beginnt: „Die Juden sind für den Tod Jesu nicht kollektiv verantwortlich“ (Nr. 597). Von dem Augenblick an, da wir erkennen, daß die Evangelien genau das Gegenteil bezeugen und aufrechterhalten, haben wir es hier mit einer irrigen Auslegung der Texte zu tun, und folglich liegt ein Irrtum vor, welcher das Dogma des Glaubens angreift. Ebenso irrig ist ganz offensichtlich auch die erneute Wertung des Pharisäismus, der in diesem Katechismus enthalten ist, weil sie den Texten widerspricht (Nr. 574 ff.). Diese Aufwertung wird so weit vorangetrieben, daß sie an einen Skandal heranreicht; denn der

Neue Katechismus versucht sogar, Jesus als einen Pharisäer hinzustellen!

Zum Beispiel wird in Nr. 578 behauptet, Jesus sei der einzige gewesen, der das Gesetz vollkommen zu beachten vermochte. (Dieser Grundsatz war den Pharisäern teuer, wie dann Nr. 579 genauer angibt). Zur Unterstützung der Behauptung wird Johannes 8,46 zitiert: *Quis ex vobis arguet me de peccato?* (Wer aus euch kann mich einer Sünde beschuldigen?) (Übersetzung nach Allioli). Das klingt so, als ob Unser Herr mit diesem an die Pharisäer gerichteten Satz nichts anderes bestätigen wollte, als daß Er das Gesetz nach außen hin perfekt beachte, wie der Pharisäismus es verlange. Doch die Sünde, auf die der Text Bezug nimmt, ist die Lüge in ihrem eigentlichen Sinne; die Pharisäer versteiften sich darauf, diese Art der Lüge Christus in aller Form zuzuschreiben, indem sie in böser Absicht Ihm nicht glaubten, als Er sagte, Er sei die Wahrheit, d.h. der Sohn Gottes. In der Tat lautet der Text wie bekannt ist: „Wenn ich euch die Wahrheit sage, warum glaubt ihr mir nicht? Wer aus Gott ist, der hört auf Gottes Wort: Darum hört ihr nicht darauf, weil ihr nicht aus Gott seid“ (Joh. 8, 46-47, Allioli). Der richtige Sinn des in Frage gestellten Satzes ist demnach dieser: „Ihr Pharisäer, wie wagt ihr Mir jene Sünde der Lüge anzurechnen, die ihr selbst Mir gegenüber begeht?“

Einen anderen Grund zum Ärgernis bringt die Behauptung, daß die Weisen aus dem Morgenland „im messianischen Licht, das der Davidstern ausstrahlt, in Israel nach dem suchen, der König der Völker sein wird“ (528). Seit wann wurde der bei der Geburt Unseres Herrn auftauchende Komet als ein Stern mit sechs Zacken dargestellt? Stimmt diese Behauptung des Neuen Katechismus mit der Überlieferung der katholischen Ikonographie überein? (2) In der Tat scheint es so, als ob der ganze Dialog zwischen „Jesus und den Hebräern“ zu dem Zweck geplant und erstellt worden sei, die Christen zum Judentum zurückzuführen und nicht umgekehrt, die Juden zum wahren Glauben zu bekehren.

(1) Es handelt sich um die Nummer 571 bis 598 des Werkes. Hinweise auf das Judentum finden sich auch in anderen Nummern (Abschnitten), die bei eventueller Zitierung angeführt werden. Zu den Vorträgen von Ratzinger und Martini vergleiche man die Zeitschrift „Inside the Vatican“, Februar-März 1994, S. 8-19. Eine in der Zeitschrift zitierte israelische Journalistin hob hervor, die Wichtigkeit der Ausführung von Kardinal Ratzinger für die Juden ergebe sich aus der Tatsache, daß sie „eine kraftvolle Botschaft“ enthalte, „die sich an die ganze katholische Welt und vor allem an jene Katholiken richte, die noch vorkonziliäre Ansichten über die Juden bewahrt haben“. (Inside the Vatican, zit., S. 22). Es hat den Anschein, als ob nur die Katholiken sich als Adressaten der Jerusalemer Theologie von Kardinal Ratzinger zu betrachten haben; ihnen würde nun die Art und Weise erklärt, wie sie ihre Beziehung zum Juden verstehen sollen, insofern nämlich, daß es den ungläubigen Juden angenehm ist, d.h. denen, die Unseren Herrn „grundlos“ (Jo. 15, 26) gehaßt haben und noch immer hassen.

(2) Daß der „Stern von Bethlehem“ niemals als „Davidstern“ dargestellt wurde, geht mit Klarheit aus der Ikonographie hervor; vgl. H. Biedermann, die Enzyklopädie der Symbole, Stichwort Sterne (Fixsterne). Die Fortsetzung des Katechismuszitates in Nr. 528 ist noch unglaublicher hinsichtlich der Schlußfolgerungen, die er glaubhaft zu machen sucht. „Ihr (der drei Weisen aus dem Morgenlande) Kommen bedeutet, daß die Heiden nur dann Jesus entdecken und ihn als Sohn Gottes und Heiland der Welt anbeten können, wenn sie sich an die Juden wenden und von ihnen die messianischen Verheißungen empfangen, wie sie im Alten Testament enthalten ist“. (Die Hervorhebung stammt von der Redaktion). Nach so vielen Jahrhunderten werden nun erneut in der Heiligen Kirche die Lügen der Judaisten verbreitet.

Die willkürliche Leugnung der Verantwortung der Juden am Tode Christi

In ähnlichem Widerspruch zu dem Zweke, zu welchem Unser Herr Seine Heilige Kirche gestiftet hat, gewinnt das Argument besondere Bedeutung, welches darauf abzielt, die Hebräer jeglicher wirklicher Verantwortung am Tode Unseres Herrn zu entheben. Wir wissen genau, daß jene Verantwortlichkeit den Stein des Anstoßes zwischen dem Katholizismus und dem Judentum darstellt (um es gelinde auszudrücken). Wohlan, der Neue Katechismus vertritt nicht nur die Meinung, „die Juden seien für den Tod Jesu kollektiv nicht verantwortlich“ (597), sondern behauptet auch, daß „die Kirche nicht zögert, den Christen die schwerste Verantwortung für die Qualen Christi zuzuschreiben - während diese (die Christen) die Verantwortung allzu oft einzig den Juden zugeschrieben haben“ (598). Darüber hinaus sucht der Neue Katechismus glaubhaft zu machen, daß die Juden in ihrer Ablehnung Jesu gerechtfertigt waren, weil sie Seine wahre Natur nicht kannten: „Als Jesus ihnen vom Kreuz herab verzieh, entschuldigte er - wie später auch Petrus - die Juden von Jerusalem und sogar ihre Führer mit ihrer ‚Unwissenheit‘ (Apg. 3,17)“ (Nr. 597).

Die berüchtigte Übernahme der Verantwortung, welche die vor dem Tribunal versammelte Menschenmenge mit den Worten hinausschrie: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“ (Mt 27,25) wird dann zu einer Bestätigungsformel verwässert (597), ohne daß dem Leser erklärt wird, was der Ausdruck bedeutet. Was bedeutet er denn? Wir werden da vollständig im Dunkeln gelassen. Darf der Gläubige annehmen, es handle sich dabei um eine nichtssagende Formel, die überhaupt keinen wirklichen Bezug zur Situation hat, d.h. zum Beginn der Hinrichtung, auf welche die Menge sie bezieht? Dürfen wir vielleicht denken, das Volk habe in das so dramatische Ereignis und in dieses so hitzige Klima eingegriffen, just um rituelle Formeln zu zitieren, die vom Kontext losgelöst sind. Aber was konnte das Volk, wenn es etwas „bestätigte“, „bestätigen“ und auf diese explizite Art und Weise die vollständige Verantwortung übernehmen, wenn es nicht die Sache guthieß, die von ihm verlangt wurde, nämlich daß das Todesurteil über Unseren Herrn rechtens sei? Und wird nicht Mit-Urheber, wer eine Tat in freiwilliger Weise guthieß?

Die Erläuterungen, Deutungen und Unterstellungen, die hier treu berichtet werden, sind irritierend, um es sachte auszudrücken; dies ist für jedwede Person evident, die auch nur eine bescheidene Kenntnis des Neuen Testaments und der von der Kirche jahrhundertlang gehüteten Wahrheit besitzt. Vergleicht jemand beide Seiten (die katholische und die modernisti-

sche), so ist er genötigt, in ganz klarer Weise Stellung zu nehmen.

Hat Unser Herr nicht in eigener Person die Verantwortung der Juden tatsächlich festgehalten, als er zu Pilatus sagte: „...darum hat der, welcher mich dir überlieferte, eine größere Sünde“ (Jo. 19, 11)? Hielt Er überdies nicht auch an der Kollektivschuld fest, als Er die Weiber, die seinen unmittelbar bevorstehenden Tod beweinten, ermahnte, sie sollten nicht über Ihn klagen, sondern über sich selbst und über ihre Kinder (Lk 23, 28), da eine Bestrafung bevorstehe, die das ganze Volk treffen würde? Hatte Er nicht schon vor Seinem Leiden erklärt, als Er die Zerstörung Jerusalems prophezeite, daß diese Verheerung stattfinden würde, um ein Wort Gottes Wirklichkeit werden zu lassen, weil „ein Zorngericht über dieses Volk“ kommen werde (vgl. Lk 21, 23)? Welche Ursache kann es für das Zorngericht Gottes über die Juden (ira) geben, wenn nicht deren vorrangige Verantwortung beim Mord des Gottessohnes offenkundig ist?

Diese Behauptungen (die nicht die einzigen bleiben) sind so klar und so eindeutig. Wie kann nun der Neue Katechismus im offenen Widerspruch dazu die Ansicht aufrecht erhalten, „die Juden seien für den Tod Jesu nicht kollektiv verantwortlich?“ Nicht nur die Juden von heute, sondern ganz besonders jene Hebräer, die zur Zeit Unseres Herrn lebten, sind (nach dem Neuen Katechismus) ohne Verantwortung, so daß die Christen als Sünder betrachtet, noch mehr Verantwortung haben als sie (die Juden). Hier liegt nicht nur ein Widerspruch zu der Wahrheit der Texte vor, sondern auch ein Verstoß gegen die elementaren Regeln der Logik! Werden in der Tat, wenn schon alle Sünder als solche für den Tod Jesu verantwortlich sind, da sie Ihn durch ihre Sünden erneut kreuzigen, nicht jene Männer eine noch größere Verantwortung tragen müssen, die Ihn nicht nur durch ihre Sünden kreuzigten, sondern seine wirkliche Kreuzigung herbeigeführt haben? Wird dagegen nicht deren Sünde doppelt so schwer wiegen müssen, als die Schuld der anderen, da die Sünde, daß sie Unseren Herrn kreuzigten, eben gerade darin besteht, Ihn wirklich an den Schandpfahl gebunden zu haben? Auf den Juden lastet demnach die Verantwortung für dieses geschichtliche Ereignis der wirklichen Kreuzigung; dafür können wir Christen in keiner Weise für schuldig gehalten werden. Diesen Sachverhalt hat der hl. Petrus (in gewisser Weise auch ein Jude) den jüdischen Behörden, die ihn verfolgten, vorgehalten, als er sagte: „Der Gott unserer Väter hat Jesus auferweckt, den ihr ans Holz gehängt und getötet habt“ (Apg. 5,30; nach Allioli).

Nun aber wird uns Katholiken weisgemacht, wir würden am Kreuzestod Unseres Herrn eine größere Verantwortung tragen als die Juden! Wer hält uns dies vor? Die Männer, die in der katholischen Kirche einen hohen Rang einnehmen! Ist dies nicht unglaublich (3)?

Das Denken des heiligen Paulus wird verdreht

Aber weshalb sollten wir Christen mehr Verantwortung tragen als die Juden? (Wie schon bemerkt, benützt der neue Katechismus recht selten den Ausdruck „Katholiken“.) Weshalb sollten die Juden nicht in der Lage gewesen sein, zu wissen, wer Jesus war (nämlich Sohn Gottes), während wir Christen ihn kennen? Die Antwort darauf lautet, weil wir Ihn durch unser Sündigen - die Sünde hat ja Unsern Herrn gekreuzigt und kreuzigt ihn immer noch - mehr gemordet haben, als sie (= die Juden). Der Schlüssel zu dem Verständnis, wie hier in einzigartiger Weise (falsch) räsoniert wird, scheint darin zu sein, zu begreifen, wie der neue Katechismus versucht, eine Rechtfertigung zu liefern, weshalb wir bei den Juden eine Unwissenheit der göttlichen Natur Christi voraussetzen dürfen. Diese Unwissenheit ist frei von Schuld; dies hätten nicht bloß Unser Herr und Sankt Peter, sondern auch Sankt Paul erkannt; d.h. er vor allem mußte dies beweisen, da er zu Beginn ein überzeugter Pharisäer gewesen war und in dieser Eigenschaft die Christen verfolgt hatte. (Doch betrachtet der heilige Paulus mals jene Unwissenheit wirklich als eine Entschuldigung? Hält er sich dagegen nicht eher für vollständig schuldig, und geht er nicht in seiner Selbstanklage soweit, daß er sich direkt als eine Mißgeburt (1 Kor. 15,8-9) bezeichnet, weil er in der Vergangenheit ein Verfolger war?)

Der neue Katechismus führt deshalb an: „Diese Schuld trifft vor allem jene, die wiederholt in die Sünde zurückfallen. Denn da unsere Sünden Christus den Herrn in den Kreuzestod trieben, so «kreuzigen tatsächlich jene, die sich in Sünden und Lastern wälzen, den Sohn Gottes ständig aufs Neue und treiben ihren Spott mit ihm» (Hebr. 6, 6) und wir müssen zugeben, daß dieses Verbrechen in diesem Fall für uns größer ist als für die Juden. Denn diese hätten, wie der Apostel sagt, «den Herrn der Herrlichkeit niemals gekreuzigt, wenn sie ihn erkannt hätten» (1. Kor. 2, 8). «Wir aber behaupten, ihn zu erkennen, und dennoch legen wir gleichsam Hand an ihn, indem wir ihn durch unser Handeln verleugnen» (Catech. Romanus 1, 5, 11)

Dämonen sind nicht diejenigen, die ihn gekreuzigt haben, sondern du, der du ihn zusammen mit ihnen gekreuzigt hast und immer noch kreuzigst, indem du dich in Lastern und Sünden vergnügst (Franz v. Assisi, Admonitio, 5,3)“ (598 N. Kat.).

Dieser Abschnitt enthält vier Zitate, zwei rühren von Sankt Paulus her, eines vom Katechismus Romanus und eines vom heiligen Franziskus. Die beiden letzten Belegstellen unterstützen die herkömmliche katholische Lehre, der zufolge wir durch das Begehen von Sünden Unseren Herrn geistigerweise kreuzigen; damit wir von Gott die

(3) Für das Verhältnis von Christentum und Judentum haben wir uns an das Werk von Francesco Spadafora, „Christentum und Judentum“ (*Cristianesimo e Giudaismo*) Verl. Krinon, Caltanisetta 1947 gehalten, besonders an das Kapitel: *Esegesi dei Testi* (die Exegese der Texte) S. 27-67; hier wird dargelegt, wie sowohl die individuelle und kollektive Verantwortung der Hebräer als auch ihre selbstverschuldete Unwissenheit, d.h. ihre bewußte Ablehnung, an die Gottheit Christi zu glauben, aus den Texten sehr klar und deutlich hervorgehen (ivi S. 66-67). Das dem Thema „Christentum und Judentum bei Paulus“ gewidmete Werk von Spadafora „*Cristianesimo e Giudaismo in San Paolo*“ enthält unter anderem auch eine scharfsinnige und aufklärende Analyse der Kapitel 9 bis 11 des Römerbriefes; und wir benutzten von Mgr. Pier Carlo Landucci den Artikel: *La vera Carità verso il popolo ebreo* (die wahre Liebe zum jüdischen Volk) aus dem Jahre 1982 auf Seite 112-126.

Erlösung erhalten, nimmt Er unsere Sünden in der Weise auf sich, als hätten wir die Majestät der ersten Person der Allerheiligsten Dreifaltigkeit beleidigt.

Tatsächlich sagen wir das im Gebet, das den Reueschmerz ausdrückt: wir bereuen und empfinden für unsere Sünden Gewissensbisse im Angesichte Gottes, da wir die unendliche Majestät des Herrn beleidigt haben „und die Ursache für den Tod Eures göttlichen Sohnes Jesus sind“. Der neue Katechismus führt die Neuerung ein, daß er diesen altehrwürdigen Ausdruck unseres Glaubens (durch den der Gläubige daran erinnert wird, wie schwer die Sünde wiegt, und wie gut dem Sünder die Demut ansteht), dazu benutzt, den Versuch des Beweises zu unternehmen, daß wir Christen mit unseren Sünden die wahren Mörder Jesu sind, da die Juden eigentlich nicht wissen konnten, wer Er wirklich war, und deshalb sich nicht bewußt waren, was sie taten. Doch nicht allein diese Sache ist falsch, sondern es hat den Anschein, als ob diese „Neuerung“ darauf abzieht, den Christen eine Art Minderwertigkeitskomplex gegenüber den Juden aufzudrängen. Aber aufgrund dieses Komplexes wird *in impliziter Weise, doch klar* behauptet, wir Christen seien *moralisch schlechter* als die Juden; denn wir kreuzigen Jesus (durch die Sünde), weil wir wissen, wer Er ist, sie aber Ihn materiell nicht gekreuzigt hätten, wenn sie Ihn gekannt hätten. Deshalb verachten wir die Gottheit Christi, welche die Juden sicherlich nicht verachtet hätten, wenn sie nur gewußt hätten, wer Er war!

Aber noch bedeutungsvoller ist die Tatsache, daß in dem oben angeführten Passus die beiden Zitate des hl. Paulus, objektiv betrachtet, nicht korrekt benutzt werden; der Gebrauch ist unkorrekt, weil er den Gedanken des Apostels verdreht und vollkommen entstellt. Im ersten Zitat bezieht sich der hl. Paulus in der Tat auf die Apostaten und nicht sozusagen auf die gewöhnlichen Sünder, wie es der neue Katechismus, so wie er das Zitat einfügt, nahezulegen scheint. Nicht einfach „jene, die sich in Sünden und Lastern wälzen“ (d.h. die Sünder im allgemeinen) sondern die Apostaten und die Veräter des Glaubens „kreuzigen“, wie Paulus sagt, „zu ihrem Unglück aufs neue den Sohn Gottes und verspotten Ihn“ („treiben ihren Spott mit ihm“, wie der Katechismus es formuliert). Kapitel 6, Vers 6 des Hebräerbrieves bezieht sich bekanntlich auf die mit dem Judentum liebäugelnden Christen, welche ihren neuen Glauben verleugnen und zu ihrem alten zurückkehren. Der Apostel warnt, daß solche Leute nicht mehr „zu einer Sinnesänderung“ gebracht werden können; d.h. sie retten ihre Seele aus dem einfachen Grunde nicht mehr, weil sie zum Judentum zurückkehren und damit diesselbe Sünde begehen, welche die Juden an unserem Herrn begangen haben, nämlich „sie kreuzigen ihn (von neuem) und verspotten ihn“. Das Bild ist äußerst genau. Durch die Heiligen Texte wissen wir in der Tat, daß

viele Juden sich unter dem Kreuz versammelt hatten und den hingerichteten Heiland verspotteten. Paulus benutzt gerade dieses Bild, um zu beweisen, daß der Verrat am Glauben, der Glaubensabfall der geistigen Kreuzigung Christi gleichkommt und der materiellen Kreuzigung und den Beleidigungen entspricht, mit denen die Juden sie begleiteten. Dem Wesen nach handelt es sich um *dieselbe* Sünde, für die es keinen Nachlaß gibt, da derjenige, der sie begeht, sie nur mit großer Schwierigkeit bereuen kann. Deshalb darf niemand aus dem 6. Kapitel des *Hebräerbrieves* irgendeinen Hinweis für die Annahme entnehmen, die Juden, welche die Urheber der materiellen Kreuzigung Jesu sind, seien der Verantwortung für diese Tat enthoben; dies ist ganz und gar nicht der Fall. Die Drohung, daß *jene Sünde eine Rettung unmöglich macht, gilt auch* für den bekehrten Juden, der durch den Abfall vom Glauben Unseren Herrn erneut verleugnet, da er Jesus von neuem „kreuzigt“ und erneut „verhöhnt“.

Daraus geht klar hervor, daß dieser Abschnitt des hl. Paulus nicht in dem Sinne verwendet werden darf, in welchen ihn der Neue Katechismus versteht, daß er (der Abschnitt) die Schuld der Juden veringert oder sogar ausschließt. Ganz in Gegenteil, auf eine sehr klare Weise bekräftigt er die Schuld (4).

... und direkt auf den Kopf gestellt

Der Text des Neuen Katechismus bringt sodann jene andere sehr bekannte Stelle bei hl. Paulus - es handelt sich um 1. Kor. 2,8 - in Erinnerung, als ob darin der Apostel die Juden ausdrücklich von ihrer Verantwortung entbinde, indem er als Entschuldigung ihre oben erwähnte Unwissenheit angab. Zweifellos hat der Hinweis im Text des Katechismus diese Bedeutung; sie wird klar durch die logische Verknüpfung der Ausführung und die syntaktische Form, die so beginnt: „Denn diese hätten usw....“; der spezifische Sinn wird durch die Partikel „denn“ gegeben. Aber auch hier behauptet der heilige Paulus keineswegs das, was der Neue Katechismus ihm zuschreibt. *Vielmehr bestätigt er genau das Gegenteil*; Paulus gibt nicht die Unwissenheit als einen Grund zur Entschuldigung an, sondern als *Beweis für die Schuld* derjenigen, die Unseren Herrn gekreuzigt haben. In der Tat verurteilt er hier, wie recht gut bekannt ist, „die törichte Weisheit der Welt“ oder „dieser Zeit“, da sie Gefangene ihres eigenen Stolzes ist; dieser verweigert sich Christus, weil er sich der wahren „Weisheit Gottes“ verweigert. Diese (weltliche) Weisheit demütigt sich nicht vor den göttlichen Geheimnissen und vermag deshalb nicht an Christus zu glauben, der für sie ein „Ärgernis“ oder eine „Torheit“ ist (1. Kor. 1,23). Der „Weisheit dieser Welt“, die sich stolz als Feind Gottes rühmt, wird deshalb die „Weisheit Gottes“,

gegenübergestellt, welche der Apostel verkündet. In der Tat erinnert die Korinther daran, daß er zu ihrer Bekehrung „nicht kam in hoher Rede oder Weisheit ..., denn ich hatte mir vorgenommen, nichts unter euch zu wissen als allein Jesum Christum und diesen als den Gekreuzigten“ (Übersetzung nach Allioli) (5). Sankt Paulus kam nicht wie jemand, der eine höhere Kultur, eine vom menschlichen Denken ausgeklügelte Morallehre oder ein philosophisches System predigt, sondern als einfacher Zeuge „des gekreuzigten Christus“. Deshalb bestanden seine Reden und Predigten „nicht in überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht auf der Weisheit der Menschen, sondern auf Gottes Kraft beruhe“ (1. Kor. 2, 4-5).

Unser christlicher Glaube stammt nicht von Wahrheiten ab, die von Menschen ausgearbeitet wurden, sondern kommt direkt von der göttlichen Offenbarung; deshalb ist er der *einzig wahre Glaube*, denn er allein vermag die Seelen zum ewigen Heil führen. Er ist also nicht das Ergebnis menschlicher Weisheit, die an den christlichen Mysterien Ärgernis nimmt und sie verlacht; ebenso verlacht die rein menschliche Klugheit die (einzige vollkommene und heilige) Moral, welche der Glaube lehrt; in gleicher Weise bedient der Glaube sich nicht jener (weltlichen) Weisheit, wenn er sich durch die Predigt ausbreitet, sondern benutzt „Gottes Weisheit, die geheimnisvolle verborgene, welche Gott vor Beginn der Welt zu unserer Herrlichkeit bestimmte, die keiner von der Fürsten dieser Welt erkannt hat; denn wenn sie dieselbe erkannt hätten, so würden sie den Herrn der Herrlichkeit nie gekreuzigt haben“ (1. Kor. 2,7-8).

Daher erinnert der heilige Paulus die Korinther daran, daß er ihnen „den Geist und die Kraft“ oder besser die **Macht** Gottes geoffenbart habe, sodaß ihr Glaube nicht auf trügerische Überlegungen der Menschen, sondern sich auf die Gotteskraft selbst (dynamis-virtus) gründe. Wenn er nun mit der Einfachheit des Mannes verfare, der die eigene „Schwachheit“, „die Furcht und das Zittern“ kennt, (vgl. 1. Kor. 2,3) – er ist ja selbst nur ein unwürdiger Sünder, den Gott für eine so überaus erhabene Mission auserwählt hat – dann hat er den Korinthern eine Weisheit kundgetan, welche die Weisheit dieser Welt bei weitem übertrifft, nämlich die „Weisheit Gottes“. Sie wirkt „im Geheimen“, d.h. sie ist „geheimnisvoll verborgen“ und wurde von Gott „vor Beginn der Welt ... zu unserer Herrlichkeit“ bestimmt.

Diese Weisheit Gottes, die „geheimnisvoll verborgen“ und seit Beginn der Zeiten vorherbestimmt war, ist der göttliche Heilsplan für den von der Sünde bedrängten Menschen; diesen Plan können wir *nur mittels des Glaubens* geistigerweise durchdringen, soweit es uns überhaupt möglich ist. Aber der Glaube ist nur möglich durch

(4) Im Kommentar des *Hebräerbrieves* von Pater Médebielle heißt es: „Der (vom katholischen Glauben abgefallene) Apostat ahmt das Verhalten der Juden gegenüber Christus nach, d.h. er verwirft Ihn, erklärt Ihn zum Betrüger und falschen Messias, verurteilt Ihn zum Kreuzestod und nagelt Ihn in gewisser Weise mit seinen eigenen Händen wieder ans Kreuz.“ („L'apostat imite la conduite des juifs envers le Christ : il le rejette, le déclare imposteur et faux Messie, le condamne à la croix et l'y cloue en quelque sorte de ses propres mains“) (La Sainte Bible, in der Bearbeitung von L. Pirot, Band XII., Paris, 1938, S. 316).

(5) 1. Kor. 2,2; die deutsche Übersetzung hält sich an „die heilige Schrift ... aus der Vulgata übersetzt von Dr. Joseph Franz Allioli, 1894, Verl. Friedrich Pustet, Regensburg, New York und Cincinnati. Der 1971 in der Wiener Österreichischen Bibelgesellschaft erschienene Nachdruck der alliiolischen Übersetzung ist insofern unvollständig, als er die typisch katholischen Bücher der Bibel, die denterokanonischen Schriften, wegläßt; Achtung, falscher Ökumenismus!

den Verzicht auf „die Weisheit dieser Welt“; diese Weisheit **versperrt** den Zugang zum Verständnis von Gottes Plan, da sie die falschen Werte dieser Welt bevorzugt, wie sie es in Wirklichkeit tut. Diejenigen, die Gott (wirklich) gefallen, haben das Nachsehen; doch Sein Auge richtet sich nicht auf „die Fürsten dieser Welt“, auf die „weise Männer“ und auf die „Schriftgelehrten“, sondern ruht (mit Wohlgefallen) nur auf den Herzen der Demütigen (ivi, 1,26 ff). Gott hat die Menschwerdung Seines göttlichen Sohnes, der mit dem Vater die gleiche göttliche Substanz besitzt, geplant und vorgesehen. Der Sohn hat unsere Sünden auf sich genommen; um unseres Heiles willen ist Er am Kreuz unschuldig gestorben, dann auferstanden und zur Rechten des Vaters wieder aufgestiegen. Dieser Plan wurde von Gott gefaßt zu „*unserem Ruhm*“ oder besser gesagt zur Glorie all derer, die glauben und auf solche Weise gerettet werden sollten, sodaß sie in die „*Herrlichkeit*“ (in die „*Ruhe*“, Hebr. 4,1 ff) Gottes eintreten dürfen; dieser Plan wurde auf verborgene Weise angekündigt durch die Verheißungen und Weissagungen des Alten Testaments. Er wurde im günstigen Augenblick geoffenbart und verwirklicht. Paulus ist nur ein *Werkzeug* dieser so gearteten Offenbarung, ist ein leidendes, aber bevorzugtes Instrument. Gott selbst hat ihn „*durch das Mittel Seines Geistes*“ oder besser gesagt, durch den Heiligen Geist (zur besonderen Verwendung) auf die Seite gelegt. Aber all jene, welche sich der Offenbarung entgegenstellen und leugnen, daß Jesus der verheißene Messias ist müssen so rasonieren, weil sie die genaue Bedeutung der Heiligen Schriften nicht kennen, in denen sich auf verborgene Weise mittels der Prophezeiungen die Weisheit Gottes schon kundgetan hat. Weshalb sind sie unwissend? Der Grund besteht darin, weil sie „*Gottes Weisheit*“ d.h. den genauen Sinn der Schriften überhaupt nicht suchen, sondern hinter „*der Weisheit der Welt*“ herlaufen; diese leitet ihre Kinder dazu an, nach ihren eigenen eitlen Wünschen die Schriften zu interpretieren! So haben es die Juden getan; irrigerweise erwarteten sie einen Messias wie einen Kriegsheld; er hätte sie zu Herren der Welt machen sollen und in einem alles vernichtenden „*Krieg des Herrn*“ die Heidenvölker Israel unterwerfen sollen (6). Da die Juden „*Gottes Weisheit*“ zurückwiesen, konnten sie demnach nur sich selbst (rühmen) und nicht, wie es ihre Pflicht gewesen wäre, „*sich in Gott rühmen*“ (ivi, 1,31). Auf diese Weise verschlossen sie sich in ihrer Unwissenheit: sie *vergaßen* (absichtlich) die wahre Bedeutung des Gotteswortes; aufgrund einer solchen Unwissenheit, die in ausschließlicher Weise ihrem Wunsch nach „*weltlicher Weisheit*“

anzulasten ist, „*haben sie Jesus Christus, den Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt*“.

Deshalb lebten: a) die „*Fürsten dieser Welt*“ (unter denen die jüdischen die größte Autorität besitzen) in Unwissenheit über die wahre Bedeutung des Wortes und Planes Gottes und handelten aufgrund ihrer *Alleinschuld*; denn sie waren verblendet von der „*Weisheit dieses Jahrhunderts*“, der sie sich anvertrauen wollten.

b) Folglich haben sie den „*Herrn der Herrlichkeit*“ gekreuzigt; Ihn hätte nur der erkennen können, der nicht von jener **falschen Weisheit** geblendet war, oder besser gesagt, der die „*Weisheit Gottes*“ gesucht hätte. Deshalb sieht jeder ein, daß in der Erörterung des Apostels **die Kreuzigung die Folge jener Schuld** ist, die darin besteht, daß die Menschen *aus freiem Willen* die Sklaven der „*Weisheit der Welt*“ werden, welche die Gotteserkenntnis ausschließt. Dieser Sachverhalt ist etwas ganz anderes als die Unwissenheit, welche frei ist von jeder wirklichen Verantwortung. Diese Unwissenheit nimmt nicht die Schuld für die Kreuzigung, sondern ist gerade die Frucht der Schuld! Jene, die Unseren Herrn kreuzigen ließen, handelten so, weil sie die Weisheit Gottes nicht erkannten und sie erkannten sie nicht, weil sie schuldigerweise den Willen (und den Wunsch) hatten, sich jener (verderblichen) Weisheit der Welt auszuliefern. Diese Bedeutung wird den Worten des Apostels immer zugeschrieben.

Der heilige Paulus zeigt offen auf die Schuld der Juden

Der Versuch des Neuen Katechismus, die Worte des Apostels in einem Lichte zu zeigen, das dem sog. Dialog günstig ist (und gerade aus diesem Grunde, wie wir dargelegt haben, objektiv falsch sein muß), erscheint noch widersinniger, wenn jemand seine Aufmerksamkeit der Tatsache widmet, daß der hl. Paulus **auch** in seinen anderen Briefen mit noch **deutlicheren Worten** auf die selbstverschuldete Unwissenheit der Juden hinweist. Übrigens handelt es sich dabei um recht bekannte Texte, im dritten Kapitel des **2. Briefes an die Korinther**, im zehnten Kapitel des **Römerbriefes** und im dritten und vierten Kapitel des **Hebräerbriefes**. Aber der Neue Katechismus hütet sich wohlweislich, daran zu erinnern. Wieviele Gläubige gibt es heute noch, welche die Schriften lesen?

Für den Zweck dieses Artikels hier halten wir es für ausreichend, die Punkte, die uns interessieren, zusammenzufassen und in Erinnerung zu rufen. Nachdem der hl. Pau-

lus in seinem zweiten Brief an die Korinther gesagt hat, daß „*dem Geist der Juden*“ wegen ihrer Ungläubigkeit der wahre Sinn der Schriften verschlossen blieb, und der Völkerapostel das berühmte Bild benützte, ein Schleier hindere sie daran, zu dem Wort Gottes Zugang zu erlangen, bekräftigt er erneut, daß diejenigen, welchen „*unser Evangelium*“ noch verhüllt bleibt, „*jene sind, die verloren gehen*“ (wie die ungläubigen Juden), „*deren Herzen der Gott dieser Welt* (d.i. Satan), *geblendet hat*“ (2. Kor. 4, 3-4). Der Gedankengang liegt genau auf derselben Linie, wie wir es in dem oben angeführten **Ersten Korintherbrief** gerade gesehen haben. Jene, die nicht an Christus glauben wollen, sind immer die, welche der „*Weisheit dieser Welt*“ folgen; diese wird von Satan eingegeben; er hat sie blind gemacht, indem er sie in ihren eigenen eitlen Stolz tauchte. Zu diesen Menschen gehören auch die ungläubigen Juden, die sich gegenüber den Verheißungen und Wahrsagungen, durch welche Gott sich im Alten Testament an sie wandte als „*untreu*“ betrachten müssen.

Im zehnten Kapitel des **Römerbriefes** zeigt der heilige Paulus dann, wie schon Moses und Isaias die Ungläubigkeit der Hebräer prophezeit hatten (Röm. 10, 19-21). Ihre Ungläubigkeit muß als schuldbar betrachtet werden. In der Tat schreibt Paulus: „*Wie werden sie nun, (um ihre Seele zu retten iene, Unseren Herrn Jesus) anrufen, an den sie nicht glauben?*“ (ivi 10,14). Wie aber kam es, daß sie nicht geglaubt haben? Etwa weil niemand verkündet, niemand gepredigt hat? Der heilige Paulus zitiert den Psalm 19 und fährt fort: „*Die Predigt ist bis an das Ende des Welt gelangt. Israel kann also nicht behaupten, es habe nicht gehört. Und ich frage euch: Hat es Israel etwa nicht verstanden?*“ (Röm 10, 19, Allioli). Ja wirklich, **Israel hat nicht verstanden**, weil es nicht hat verstehen wollen, doch nicht aus dem Grund, daß es ihm unmöglich gewesen wäre, zu hören und folglich zu verstehen. Der unausgesprochene Hintergedanke ist auch hier derselbe: Wie können Gottes Worte (und Werke) diejenigen begreifen, welche von „*der Weisheit dieser Welt*“ und vom „*Gott dieser Welt*“ sich verführen lassen?

Schließlich ermahnt im **Hebräerbrief** 4,2 der Völkerapostel die Juden erneut: „*Denn auch uns ist die Verheißung (des Heils und des ewigen Lebens) verkündet worden, so gut wie jenen; aber jenen nützte das vernommene Wort nicht, da sie mit dem, was sie gehört, nicht auch den Glauben verbunden; denn wir werden eingehen in diese Ruhe (im verheißenen Reich Gottes)*“ (7).

(6) Daß dies die bei weitem vorherrschende Interpretation des Messias im Bereich des Judentums darstellt, geht unter anderem auch aus der Abhandlung hervor, welche in den Jahren von 1957 bis 1965 der berühmte Gelehrte Gerschom Scholem geschrieben hat, „*Zum Verständnis der messianischen Idee des Judentums*“. Eine italienische Übersetzung verfertigte M. Bertaglia in der Sammlung „*Die Grundbegriffe des Judentums*“, Marietti, Genova, 1986 S. 105 - 150. Da lesen wir in der Tat: „*Der politische und chiliastische Messianismus, der im Bereich des Christentums viele bedeutende religiöse (häretische) Bewegungen hervorrief, scheint oftmals nichts anderes zu sein, als der Widerschein des authentischen hebräisschen Messianismus*“ (a.a.O. S. 124). Deshalb ist „*der authentisch jüdische Messianismus politisch und chiliastisch; er verwirklicht sich in der Gemeinde*“ und gegenüber den Heiden und dem Kosmos selbst „*auf apokalyptische Weise*“ (a.a.O. S. 108 ff; 111 ff, 125). Auch die von Maimonides gegebene Deutung, welche die gelehrte und gebildete Welt aufgrund deren Nüchternheit und offensichtlicher Vernünftigkeit feierte, ist in Wirklichkeit immer auf die Gestalt des Kriegsherrn und des nationalen Führers gegründet; dieser „*wird den Krieg des Herrn führen*“ und dadurch den Sieg davontragen, um in erster Linie den Tempel von Jerusalem wieder aufzurichten (a.a.O. A. 137 - 143, mit den Exzerpten aus Maimonides' Werken). Die Idee des individuellen Messias, die in der Weise konzipiert wird, daß er (der Messias) der nationale Befreiungsheld ist, welcher von Gott den Auftrag hat, das gesamte Volk in einem siegreichen Endsieg gegen die Nichthebräer zu führen, tendiert daher mit innerer Macht auf die Tat hin, das jüdische Volk selbst zum Messias zu machen, den die ganze Menschheit anerkennen muß. Dieser Aspekt der messianischen Idee, welche Scholem in seiner doch wertvollen Studie im Dunkeln läßt, begann schon in der Zeit, als Unser Herr lebte, stärker zu werden, in dem in irriger Weise Isais' grundlegende Weissagungen über „*den leidenden Knecht des Herrn*“ auf das hebräische Volk übertragen wurden (vgl. A. Lémann, Histoire Complète de l'idée - messianique chez le peuple d'Israel - Die vollständige Geschichte der Messianischen Idee im Volke Israel -, 1909, Neudruck bei Desbonnet, Genf 1974, S. 231).

(7) Hebr. 4,2. Für das Verständnis dieser Texte vergleiche F. Spadafora, *Cristianesimo e Giudaismo*. S. 37-38, 92 ff. und auch *Rom-Kurier* n° 5 mai 1992, 15. Juni 1991, *Nicht denselben Gott wie die Juden*, S. 3-6.

Weder Christus noch der heilige Paulus haben die Schuld der Juden aufgehoben.

Die oben angeführten Hinweise des Neuen Katechismus, Jesus habe Vergebung gewährt, als er am Kreuze sagte: „... denn sie wissen nicht, was sie tun“, und der hl. Petrus habe seinerseits die „Unwissenheit“ der Hebräer erwähnt, dürfen dann in der Tat nicht so verstanden werden, als ob aufgrund der Unwissenheit die Unschuld vermutet werden darf, ja sogar anerkannt sei (8). Die traditionelle Auslegung hat in dem Ruf Unseres Herrn, Er werde Seinen Verfolgern Verzeihung gewähren, immer nur eine Kundgebung der göttlichen Barmherzigkeit gesehen, die zu der größten Barmherzigkeit zählen dürfte, denn sie gibt den Verfolgern die Möglichkeit, selbst die schwerste Sünde zu bereuen und so gerettet zu werden. Jene Bitte zeigt demnach, daß Gott bereit ist, sogar dem zu vergeben, der dazu beitrug, Seinen Göttlichen Sohn zu kreuzigen, wenn er nur bereut, aber erklärt ganz und gar nicht, daß der Sünder für seine Handlungen nicht verantwortlich sei. Bei jeder Sünde gibt es eine Art Verblendung, während zur selben Zeit auch die Erkenntnis der Tat da ist: Stiehlt, tötet, verleumdet oder lügt jemand, so weiß er, daß dies ein Übel ist. Dieser Widerspruch liegt in unserer menschlichen Natur, in ihrer Begrenztheit (er ist ein Ergebnis der Erbsünde). Die Person muß im Verlauf der Zeit und im geschuldeten Maße sich dessen bewußt werden, indem sie sich in Umstände versetzt, daß sie nicht sündigt, d.h. sie räumt der Verblendung, welche die Versuchung in ihr erregt, nicht die Vorherrschaft ein (Jak. 1, 12-16). Wenn wir erkennen, daß eine Verblendung für uns eine Sünde nach sich zieht, welche die Ursache dafür ist, daß „wir nicht wissen“, was wir

gerade tun, d.h. daß wir uns nicht vollkommen bewußt sind, wie schwer eigentlich das Übel ist, das wir gerade tun, so bedeutet diese Erkenntnis keineswegs, daß die Verantwortung für die begangene Tat aufgehoben ist. Bevor die Psychoanalyse über die Gesellschaft hereingebrochen war, galt im Strafrecht dieses Prinzip - dieses Recht anerkannte zwar eventuelle mildernde Umstände, hielt aber an dem Prinzip fest, die Person trage die volle Verantwortung und sei juristisch anklagbar.

Jesu Bitte am Kreuze, der himmlische Vater möge verzeihen, spricht noch niemanden los, sondern tut nur kund, daß die Verzeihung möglich ist; die göttliche Barmherzigkeit will trotz der ungeheueren Abscheulichkeit des begangenen Verbrechens die Möglichkeit der Vergebung aufrechterhalten. Wenn der heilige Petrus in seiner Rede, die er nach der wunderbaren Heilung des Gelähmten hielt, auf diese „Unwissenheit“ hinweist, so drückt dieser Hinweis dieselbe Gedankenordnung aus: Das Volk und die Führer des Volkes sind sich nicht im klaren darüber, welch ungeheuerliches Verbrechen sie begangen haben; jetzt besteht ihre Pflicht nur darin, zu bereuen und auf die Verzeihung Gottes zu hoffen; diese wird dem Menschen, der seine eigene Schuld aufrichtig eingesteht, schon noch gewährt (9).

Nachdem der hl. Petrus erklärt hatte: „... ich weiß, daß ihr es aus Unwissenheit getan habt, gleichwie auch eure Obersten“ (Apg. 3,17, nach Allioli), fügt er fast unmittelbar hinzu: „So tuet nun Buße, und bekehret euch, damit eure Sünden getilgt werden“ (Ivi, 3, 19).

Weshalb hatte er sie sofort aufgefordert, „Buße zu tun und sich zu bekehren“, um von Gott Vergebung zu erlangen, wenn er nicht geglaubt hätte, sie seien für die Kreuzigung

verantwortlich? Wer überhaupt keine Verantwortung trägt, der hat öffentlich nichts zu tun, um Verzeihung zu erhalten! Ergo, (der Schluß daraus ist folgender) auch die Worte des heiligen Petrus beweisen, daß er sich in keiner Weise auf die schuldlose Unwissenheit bezieht (wie der Neue Katechismus irrigerweise vorgibt), sondern auf jene bekannte rebellische Verblendung; diese tastet die vollkommene Freiheit unseres Willens und unserer Leidenschaften nicht an, aber sie führt uns zur Sünde; diese kann nur getilgt werden, durch die Reue, die Hinwendung zum wahren Glauben und durch die göttliche Vergebung.

Zum Schluß dürfen wir folgendes festhalten: Das Neue Testament hat keinen einzigen Text (und kann ihn auch nicht haben), den der Neue Katechismus anführen könnte, um die These zu stützen, die Unwissenheit der Juden sei ohne Schuld, falls dabei auf die katholische Wahrheit und auf das Glaubensdogma geachtet wird. Wir glauben deshalb bewiesen zu haben, daß der Neue Katechismus den Sinngehalt der Schriften in gravierender Weise abändert. Doch diese Schlußfolgerung sagt noch nicht alles. Die in dem Neuen Katechismus enthaltene These ruft in der Tat eine weitere Wirkung hervor; sie will glauben machen, Unser Herr habe den Juden nicht hinreichend Zeichen Seiner Gottheit gegeben; auf diese Weise wirft der Neue Katechismus den Schatten des Zweifels auf die wirkliche Existenz und auf den Wert des Zeugnisses von Jesu Gottheit, von der uns Christus in den Evangelien vielfache Hinweise gibt. Ist es möglich, daß die Autoren dieses „Katechismus“ sich keine Rechenschaft darüber geben? Die Paraphrase in Frageform sei uns erlaubt: Sind ihre Herzen schon von einem so dichten Schleier umgeben?

Romanicus

(8) Zu beiden Abschnitten vgl. Spadafora, *Cristianesimo e Guidaismo*, S. 65-67; dort wird auch die scharfsinnige Auslegung von Pater Lagrange erwähnt; laut dieser Interpretation bewiese Jesu laute (d.h. hörbare) Bitte um Vergebung auch in diesem Detail die Erfüllung der Prophezeiungen: „So erfüllte sich bei Jesus die Voraussage des Isais 53, 12: Er hat ... für die Übeltäter gebetet“. (a.a.O. S. 65).

(9) Spadafora, a.a.O. S. 65, 66, 114 ff.

Rom - Kurier

Religiöse Informationen - Dokumente - Kommentare - Fragen und Antworten

Anschrift der Redaktion: ROM-KURIER, Ass. Amis de St. François de Sales, Postfach 789, CH—1951 SITTEN

Redaktion: Pater de TAVEAU

Konten: in der SCHWEIZ: ROM-KURIER, PCK 19 - 43 - 5, 1951 SITTEN, Schweizerische Kreditanstalt, SITTEN, Konto: 715 452 - 00 - 1

in DEUTSCHLAND: Pater Emmanuel du CHALARD ROM-KURIER, Landesgirokasse Stuttgart BLZ: 600 501 01, Girokonto: 288 49 01

in ÖSTERREICH: Erste Österreichische Sparkasse, WIEN, Verein der Priesterbruderschaft St. Pius X., ROM-KURIER, Konto: 029 - 36550

Jahresabonnement: Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / DM. 40.— / ÖS. 300.—

Erscheinungsweise: 11 mal jährlich

Vergessen Sie nicht, Ihr ABONNEMENT für 1996 zu verlängern.

Abonnement

Sie können Ihr Abonnement bestellen, indem Sie den Jahresbeitrag auf eines der obenstehenden Konten überweisen, unter Angabe Ihres Namens und der **genauen Adresse in Druckbuchstaben.**